

Er scheint Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Staats-Beilage
„Der Sonntag“
zu erscheinen.
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 S
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6
auswärts je 8 Pfg.
die 1spaltige Zeile
über deren Raum.
Verwendbar:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 105.

Man abonniert aufwärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 11. Juli

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

In Hochdorf, Ob. Herb. wird am 15. Juli d. J. eine öffentliche
Telephonstelle eröffnet.

Die kleinen Staaten.

Lehtin haben die kleinen Staaten in Europa zum Teil
mehr von sich reden gemacht, wie die großen. Die Be-
deutung der Krawalle, die in Belgien und Spanien zu
wiederholten malen stattgefunden haben, ist nirgends unter-
schätzt worden, und wenn auch augenblicklich ein gewisser
Stillstand in den Bewegungen zu verzeichnen ist, so ist doch
weder in Spanien, noch in Belgien eine wirkliche Befestigung
der gesamten staatlichen Verhältnisse zu verzeichnen.
In diesen Staaten treten nun noch die kleinen Orientstaaten
von Neuem hinzu, und vielleicht werden die hohen Groß-
mächte in gar nicht langer Zeit abermals Gelegenheit er-
halten, ihre Verhältnisslosigkeit und ihren festen Willen, auf der
Balkanhalbinsel Ruhe und Ordnung zu sichern, zu beweisen.
Sind auch in den letzten Tagen allarmierende Nachrichten
ohne vollen Grund verbreitet, so ist die Gesamtlage doch
kritisch genug.

Jedes Land hat in den Winter- und Frühlingsmonaten
so viel mit sich selbst zu thun gehabt, daß man der Ent-
wicklung der Dinge im Orient nur geringe oder keine Auf-
merksamkeit hat schenken können. Von allen orientalischen
Kleinstaaten ist aber Rumänien allenfalls der einzige, den
man zunächst sich selbst überlassen kann. Ueberall anderswo
ist die Bevölkerung für ein Verfassungsleben noch nicht reif,
können auch die meisten Staatsmänner keine Garantie für
eine strengrechtliche und sparsame Verwaltung geben, weil
ihnen ihre heutigeren Parteihänger die Staatsgelder
nur so aus den Fingern reißen. Umsonst giebt es im Orient
keine Unterstützung der Regierung, und das politische Trieb-
geld wird von denen, die es fordern, außerordentlich hoch
bemessen. Bekannt ist ja auch, daß sehr viele Minister
während ihrer Amtszeit sich dort unten selbst zu belohnen
suchen, weil doch sonst Niemand daran denkt.

In Griechenland hat die europäische Finanzkontroll-
kommission dem größten Unheil im Diebstahl von Staats-
geldern ein Ende gemacht. In Serbien, Bulgarien und erst
recht in Montenegro sind die Geldschwierigkeiten reichlich
groß, und in allen drei Ländern steht die von Steuern
hartgeplagte Bevölkerung dem Landesoberhaupt nur noch
mit sehr geringer Neigung gegenüber. Alle Versuche, hier
die Dinge besser hinzustellen, wie sie wirklich sind, sind miß-
lungen. In allen drei Staaten herrscht eine traurige Miß-
wirtschaft, die zu Konfiskationen führt, wenn kein kräftiges
Eingreifen erfolgt. Es soll keine Ueberraschung sein, wenn
plötzlich einmal in einem jener Staaten der Versuch gemacht
wird, durch auswärtige Verwicklungen die innere Krisis zu
beseitigen. König Georg von Griechenland begann s. Z.
nur um deswillen die Aktion gegen die Türken, weil er
ernstlich befürchtete, durch eine Revolution von seinem Thron
beseitigt zu werden. Und warum sollen die Regenten von
Serbien, Bulgarien und Montenegro nicht auf denselben
oder einen ähnlichen Gedanken kommen, wenn ihnen das
Wasser bis an den Hals geht? So weit ist's aber ziemlich.

Der größte unter all' den Staatsmännern dieser Raub-
staaten, Stephan Stambulow, der menschlins auf der Straße
ermordet wurde, ist von seinen Gegnern bewundert, sich
auf Kosten des bulgarischen Staates bereichert zu haben.
Das ist eine Thatsache, aber auch ein Beweis wie selbstver-
ständlich beinahe alle Politiker diese Bereicherung auf Staats-
kosten betrachten. Seit Stambulow's Tode ist es in Bulgarien
mit der Finanzwirtschaft nicht besser, sondern noch schlimmer
geworden und wenn auch keiner der Schuldigen genannt sein
will, es müssen doch Schuldige da sein. Die Popularität
des Fürsten Ferdinand ist trotz des Glaubenswechsels seines
ältesten Sohnes, des Kronprinzen Boris, in Bulgarien heute
gleich Null, in Serbien wird der eigentliche Regent, der
Erlkönig Milan, geradezu verachtet, und in Montenegro
lenkt ein wilder Haß gegen den Fürsten Nikolaus auf.
Auf Details wollen und brauchen wir nicht weiter einzu-
gehen. Die Thatsachen stehen fest.

Diese Dinge können für Europa um so weniger eine
Kleinigkeit sein, weil uns erst der griechisch-türkische Krieg
die völlige Zerfahrenheit der europäischen Diplomatie be-
wiesen hat, sobald im Orient wirklich aktuelle Fragen auf-
tauchen. Da war von Einigkeit unter den Großmächten
überhaupt keine Rede mehr. Die Herren Diplomaten kommen
nun bald mit allerlei Schiedsgerichts- und Vermittlungs-
Anträgen von der Friedenskonferenz zurück, aber alle schönen
Reden, alle wohlverkauften Paragraphen können nicht
darüber hinwegtäuschen, daß die Theorie für die Praxis
wenig brauchbar ist. Die Ruhe und Ordnung im Orient,
wie sie heute sich präsentiert, ist jedem Zufall preisgegeben;
das Feuer glimmt! Es braucht nur jemand, und Inter-
essenten finden sich ja in solchen Fällen leicht, ins Feuer

zu blasen, und die Flamme schlägt hoch! Es sind keine er-
freulichen Aussichten.

Württembergischer Landtag Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 7. Juli. (71. Sitzung.) Auf der
Tagesordnung stehen die Kommissionsanträge der Zweiten
Kammer zu den abweichenden Beschlüssen der Ersten Kammer
über das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch.
Art. 3 bestimmt nach dem Beschluß der Abgeordnetenkammer,
daß die Gemeinden die Grundbeamten wählen sollen; die
Standesherren haben, der Regierungsvorlage entsprechend,
das Gemeindevahlrecht beseitigt und die Mehrheit der Kom-
mission empfiehlt nunmehr, dem Beschlusse des anderen
Hauses beizutreten. Dagegen beantragt Rembold das
Beharren auf dem früheren Beschluß. Minister v. Brei-
ling empfiehlt den Kommissionsantrag. Kaufmann-
Balinau teilt mit, daß ein Teil seiner Freunde dem An-
trage Rembold zustimme. Der Kommissionsantrag wird mit
erheblicher Mehrheit angenommen. Wichtig ist auch noch
Art. 40, über die Zahl der Weisenrichter, die nach dem
Regierungsentwurf und der Ersten Kammer 2, nach der
Zweiten Kammer 4 betragen soll. Hier beantragt die Kom-
mission festhalten am früheren Beschlusse, während Frhr.
v. Wächter den Beitritt zum Beschlusse des anderen
Hauses beantragt, für den auch der Justizminister spricht.
Trotzdem etwas Neues wird in der Debatte nicht zu Tage
gefordert; der Antrag der Kommission wird angenommen.
Im Laufe der Verhandlung wird vom Abg. Rieder der
Antrag gestellt, den Rest der Kommissionsbeschlüsse en bloc
anzunehmen. Nur in Betreff des Art. 250 muß eine Aus-
nahme gemacht werden, da Kaufmann-Balinau Wider-
spruch erhebt. Dieser Artikel bestimmt, daß für die Legiti-
mation unehelicher Kinder von adeligen Eltern gewisse be-
sondere Bestimmungen bestehen bleiben. Hierfür wird geltend
gemacht, daß die Legitimation ein Kronrecht sei und daß
auch Zweckmäßigkeitsgründe für die Aufrechterhaltung des
status quo sprechen. Die Kommission beantragt jetzt, dem
Beschlusse des Hauses beizutreten. Kaufmann-Balinau
wendet sich gegen den Beschluß des anderen Hauses, sowohl
im Interesse der Rechtsgleichheit als der unehelichen Kinder
Adeliger; in namentlicher Abstimmung wird der Kommissions-
antrag mit 33 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Dann wird
der Gesamtentwurf betr. die Einführung des Bürgerlichen
Gesetzbuches einstimmig angenommen. Ferner wird an-
genommen die Befindeordnung, dann werden genehmigt die
Forderungen für das Stuttgarter Steuergebäude, das Institut
für Botanik und Pflanzenschutz in Hohenheim, die Weinbau-
versuchsanstalt in Weinsberg, die Anbauten an die technische
Hochschule und die Baugewerkschule in Stuttgart.

8. Juli. (72. Sitzung.) Den Vorsitz führte heute
Vizepräsident Riene. Die Kammer nimmt zunächst einen
Antrag der staatsrechtlichen Kommission betr. die Gehalts-
vorrichtung in Dienstalterstufen an, erledigt dann ein paar
Nachträge zum Dienstaltervorrichtungs-Gesetz und jetzt die
Beratung des Hauptfinanzsetz fort. Es giebt zunächst
eine sehr lange Debatte über die Forderung eines Staats-
beitrages von 50 000 Mark zur Erbauung einer Kirche und
eines Pfarrhauses in Württh. Die Regierung hatte 85 000 M.
verlangt. Die Verhältnisse liegen insofern eigenartig, als
Württh früher zu Bayern gehörte und heute noch die Kirche
der bayerischen Gemeinde Segringen benutzen muß. Das
Centrum bekämpft den Antrag eifrig, der von anderer Seite
ebenfalls eifrig verteidigt wird. Der volksparteiliche Abg. Vörl
beantragt 32 000 M. zu bewilligen. Erst wird der vom
Prälaten v. Schwarzlopf gestellte Antrag, 85 000 M. zu
bewilligen, abgelehnt, dann der Kommissionsantrag (mit
1 Stimme Majorität), endlich wird der Antrag Vörl mit
60 gegen 13 Stimmen angenommen. Es wird dann eine
Reihe weiterer Nachtragsbauten genehmigt, darunter eine
erste Kasse für das Eberhard Ludwigs-Gymnasium in Stutt-
gart (160 000 M.) Um 1/2 1 Uhr wird die Sitzung ab-
gebrochen. Es folgt eine Nachmittagsitzung.

8. Juli. (73. Sitzung.) Die Kammer setzt in einer
Nachmittagsitzung die Beratung fort. Es handelt sich um
die Frage, ob eine katholische Präparandenanstalt in Dörsen-
hausen oder in Saulgau genehmigt werden soll. Die Regie-
rung ist für Dörsenhausen, weil sie das dortige Kameralamts-
gebäude dazu verwenden und das Kameralamt nach Biberach
verlegen will, die Kammer will das Kameralamt in Dörsen-
hausen lassen und ist für die Errichtung der Präparanden-
anstalt in Saulgau. Bei der Abstimmung ergibt sich Be-
schlußunfähigkeit, weshalb die Sitzung abermals unterbrochen
wird. Nach einer Viertelstunde wird die Verhandlung wieder
aufgenommen. Es wird der Antrag Krug, die Präparanden-
anstalt in Dörsenhausen zu bauen, genehmigt und die Forde-

ung des Entwurfs von 75 000 Mark für ein neues Kameral-
amt in Biberach abgelehnt. Die Zusammenstellung der Be-
schlüsse über den Etat wird genehmigt und hierauf die Sitzung
geschlossen. Nächste Woche wird keine Verhandlung statt-
finden, sondern mit Rücksicht auf die Arbeiten der Ersten
Kammer erst Dienstag, 18. Juli. Auch der Nachmittags-
sitzung präsiidierte Dr. Riene, da der 1. Präsident Payer
einen kurzen Urlaub angetreten hat.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 10. Juli. Wir besuchten gestern
in der Zahl von 12 Mitgliedern des Altensteiger Bezirks-
vereins die jährliche Hauptversammlung des Schwarzwald-
vereins in Nagold und machten die erfreuliche Wahr-
nehmung, daß die Versammlung von Jahr zu Jahr
eine größere Anziehungskraft ausübt, wie denn auch die
Mitgliederzahl des Schwarzwaldvereins in stetem Zunehmen
begriffen ist; es entstehen immer weitere Zweigvereine, die
mithelfen wollen unseren lieben Schwarzwald für Touristen
aufzuschließen, auf die Fülle von Naturschönheiten, welche
er bietet, in Wort und Bild hinzuweisen und somit den
Fremdenverkehr zu heben. Anlässlich dieser Hauptversammlung
war die Stadt Nagold reich besetzt, manche Häuser waren
zudem mit Kränzen, Girlanden u. geschmückt und in der
Bahnhofstraße grüßte die Gasse eine Ehrenparade mit feinen
Inschriften. Um 11 Uhr waren die Vereinsmitglieder im
Ablegertan bei einem Frühlingsessen, bei welchem Militär-
musik aufspielte und in Bauertracht gekleidete Kinder Wald-
früchtlingsverabfolgten, vereinigt und um 12 Uhr tagte die Haupt-
versammlung auf dem Rathhaus. Der Vorstand des Haupt-
vereins, Hr. Gemeinderat Stockmeyer aus Stuttgart
eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät
den König, hieß die Teilnehmer willkommen, dankte für das
zahlreiche Erscheinen und erteilte dem Rechner des Vereins,
Hrn. Holland, das Wort zur Erstattung des Jahresberichts
pro 1898. Danach bewegte sich im Berichtsjahr die Vereins-
tätigkeit in ruhigeren Bahnen, nachdem aber die finanziellen
Verhältnisse sich gehoben hätten, könne wieder daran gedacht
werden, daß vom Hauptverein Wege u. angelegt werden
können. Der Schriftführer Hr. Prof. Döller referierte
über die Tätigkeit der einzelnen Bezirksvereine und konnte
mitteilen, daß die Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald“
in Abonnenten stetig zunehme und in immer weiteren
Familien zum lieben Hausgenossen werde. Dringend wurde
jedoch um Zufendung von Berichten über die Tätigkeit der
einzelnen Bezirksvereine für die Vereinszeitschrift gebeten.
Als jüngster Sprosse wurde der Zweigverein Holzgraten-
weiler vom Hauptverein aufgenommen und begrüßt. Von
der in Arbeit befindlichen neuen Schwarzwaldkarte wird
Blatt I und II noch in diesem Jahre zur Ausgabe gelangen.
Die Vereinsannahmen vom Jahre 1898 betragen 6113 M.
66 Pfg., die Ausgaben 4033 M. 65 Pfg. und der Kassen-
bestand betrug am Jahreschluss 2180 M. 1 Pfg. Der Ueber-
schuß soll zunächst für die Schwarzwaldkarte Verwendung finden.
Als nächster Ort der Hauptversammlung ist Harb bezw.
Oberdorf in Aussicht genommen. Der seitherige Vor-
stand, Herr Stockmeyer, wurde wieder einstimmig zum
Vorstand des Hauptvereins gewählt. Nunmehr wurde eine
Abänderung des Vereinsstatuts beraten. Seither konnte jedes
Mitglied, welches die Hauptversammlung besuchte, durch
Vollmacht 9 weitere Mitglieder in der Stimmabgabe ver-
treten. Dies führte zu Unzuträglichkeiten und kam nun der
Antrag des Stuttgarter Zweigvereins nach längerer Debatte
zur Annahme, wonach jeder Zweigverein für je 50 ange-
fangene Mitglieder bei der Hauptvereinsversammlung sich
mit 1 Stimme vertreten lassen kann. In Betracht
kommt hierbei der Mitgliederstand der einzelnen Vereine am
31. Dez. des Vorjahres. Sodann wurde noch beschlossen,
im Laufe dieses Jahres ein Verzeichnis sämtlicher Mitglieder
des Schwarzwaldvereins drucken zu lassen und solches der
Vereinszeitschrift beizulegen und ferner wegen der baldigen
Einführung des bürgerl. Gesetzbuchs sowohl für die einzelnen
Bezirksvereine als auch den Hauptverein bei den betr.
K. Amtsgerichten ein Gesuch um Verleihung der Rechte der
juristischen Person einzureichen. Hiermit war die Tages-
ordnung erschöpft und der Vorsitzende schloß die Versamm-
lung unter dem Ausdruck herzlichsten Dankes an die Stadt
Nagold für die freundliche Aufnahme. — Um 2 Uhr begann
das Festessen im Gasthof zur Post. Hr. Stadtschultheiß
Brodbeck bewillkommte die Gäste und toastierte auf Se.
Majestät unseren König und unmittelbar anschließend intoni-
erte die Musik die Königshymne. Toaste fielen als-
dann auf den Schwarzwaldverein, auf seinen Vorstand,
auf die Frauen und Jungfrauen Nagolds. Es war eine
wahre Lust, zu hören, mit welcher sprudelndem Humor
die Tischreden gewürzt und wie unser Schwarzwald und



seine Romantik in gediegenster Poesie beleuchtet wurden. Namentlich ein Gedicht, verfasst und vorgetragen von Frau Professor Wegel, das in einem Hoch auf den Schwarzwalddverein ausklang, entzückte die Zuhörer. Eine Beschreibung von Hohen-Nagold, verfasst von Hrn. O. Schuster, wurde jedem Teilnehmer gratis verabfolgt. Nach dem Festessen wurde der Burgruine Hohenagold ein Besuch gemacht und es entwickelte sich daselbst unter den Klängen der Musik und den Vorträgen des Lieberfranzes, eine recht gemütliche Unterhaltung. Von 2 Fräulein, gekleidet in der Tracht früherer Burgfräulein, wurden historische Dichtungen, die sich auf die Burg Hohenagold beziehen, vorgetragen und mit vielem Beifall begrüßt. Die Tanzlustigen wollten auch ihr Recht haben und so wurde dem Tanzvergnügen wacker gehuldigt, aber auch die Schuljugend wurde durch mehrere Spiele erfreut und erregte hierbei die in Bauertracht allerliebste gekleideten Kinder eine besondere Aufmerksamkeit. Das Wetter gestaltete sich prachtvoll und es schien, als wolle die liebe Sonne dem munteren Menschengewoge, dem eigentlichen kleinen Volksfeste, man darf wohl sagen eine ausnahmeweise Gunst erweisen. Ungern, doch wohlbefriedigt schieben wir von dem eine reizende Aussicht bietenden Hohenagold mit seinen gut erhaltenen Schloßruinen und wohlgepflegten, zu einem genußreichen Stelldchein sehr geeigneten Anlagen.

Vergfelden, 8. Juli. Eine seltene Begebenheit hat sich in letzter Zeit im benachbarten Rühlheim a. B. zugetragen. Die Frau eines dortigen Bürgers, der mit dem Gemeindepfleger in einem Hause wohnt, fand im Hausflur einen Hundertmarkschein. Die Vermutung, daß derselbe der Gemeindepflege gehöre, erwies sich bei einer Prüfung des Kassenbestandes als irrig. Der Schein wurde schließlich den Behörden übergeben und der Eigentümer öffentlich aufgefordert, sich zu melden. Nachdem nunmehr die gesetzliche Frist zur Meldung verstrichen ist und sich kein Eigentümer für den Hundertmarkschein gefunden hat, ist der letztere wieder in die Hände der Finderin zurückgegeben worden.

Stuttgart, 7. Juli. Heute vormittag sollten die Verhandlungen zwischen Fabrikanten und Arbeitern der Möbelindustrie beginnen. Inzwischen hat Stadtschultheiß Gauß von den Arbeitgebern die Mitteilung erhalten, daß diese nur in die Verhandlungen eintreten würden, falls die Arbeiter von vornherein auf die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit verzichteten. Da die Arbeiter keine Lust bezeugen, auf die Diskussion über eine Hauptforderung, die vornehmlich zum Ausdruck geführt hat, zu verzichten, ist vorläufig wenig Aussicht auf eine Verständigung vorhanden.

Cannstatt, 7. Juli. Infolge der äußerst regen Bauhätigkeit in hiesiger Stadt stehen gegenwärtig eine Reihe von Wohnungen (gegen 100), namentlich bessere, leer, und dem in letzter Zeit häufigen Wohnungsangebot steht fast gar keine Nachfrage gegenüber.

Ulm, 8. Juli. Die Entfestigungsfrage ist gelöst. Einer heute vormittag gemachten Mitteilung zufolge tritt das Reich an die Stadt Ulm 692 599 Quadratmeter um die Summe von 3 882 980 M. ab. Die Kaufsumme ist in 20 unverzinslichen Jahresraten abzutragen. Die bürgerlichen Kollegien haben in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der bisherige Gouverneur von Jüngler in der Sache erworben hat, demselben das Ehrenbürgerrecht der Stadt Ulm verliehen.

Wibera, 7. Juli. In der Nähe von Majelheim wurde bei den Arbeiten an der neuen Bahnlinie eine lange, einen Meter starke Schicht Braunlohlen entdeckt. Die Grabungen werden fortgesetzt.

(Verschiedenes.) In Göppingen stürzte sich in einem Anfall geistiger Störung im kädtischen Krankenhaus der 62 Jahre alte, ledige Arbeiter Heinrich Haufsch von Sindelfingen aus dem Fenster, so daß derselbe sofort tot war. — Ein Ulmer Soldat wurde auf dem Posten

am Pulvermagazin von der Bombe schlafend getroffen. Sofort nahm er sein Gewehr und schoß sich durchs Herz. — In der Rommel'schen Kunstmühle zu Bissingen a. E. kam ein 16jähriger Bursche dadurch ums Leben, daß er, auf einer Leiter stehend, von einem Mehl sack erdrückt wurde und erstickte. — In Bessigheim stürzten sich zwei von Walheim gebürtige Arbeiterinnen der dortigen Tricotfabrik in die Enz und verschwanden kurz darauf im Wasser. Die Leichname konnten noch nicht gelandet werden.

Seilermeister Fied in Bilingen erwartete die Ankunft seines Sohnes, der in einem spanischen Handelsreise thätig war. Vor 8 Tagen sah Fied noch anscheinend vergnügt am Bierisch. Als er am andern Morgen sich in seiner Wohnung nicht finden ließ, sah man nach und fand, daß er sich erhängt hatte. Niemand konnte sich den Grund enträtseln. Der Fall stellt sich nun noch trauriger. Der erwartete Sohn erkrankte auf der Heimreise von Spanien, mußte in Reuenburg aus dem Eisenbahnzuge gebracht werden und starb. Als Leiche wurde er nach Bilingen gebracht. Nun ruhen Vater und Sohn auf dem Friedhofe nebeneinander.

Mannheim, 5. Juli. Wie dreist die Vorschriften über die Untersuchung des amerikanischen Fleisches umgangen werden, zeigte sich heute wieder in einer Strafammerverhandlung gegen die wegen Urkundenfälschung angeklagten Inhaber der Importfirma Schmitz und Dechelhäuser, den Kaufmann Joseph Schmitz aus Köln a. Rh. und den Kaufmann Johann Wilhelm Dechelhäuser aus Rheid, sowie deren Vorarbeiter Ignaz Höhle. Der vereidigte Fleischhauer Wilhelm Latte in St. Johann a. d. Saar und der hiesige Tierarzt Georg Coblig hatten auf Wunsch der Firma, die ihre Thätigkeit gut bezahlte, ihre Plombierstangen, womit sie die Trichinenfreiheit des von derselben eingeführten Fleisches attestierten, zur freien Verfügung überlassen, und das Geschäft ließ von Mitte Oktober v. J. bis anfangs März d. J. etwa 50 000 Fentner ununtersuchten Fleisches mit den unbefugten Weise angebrachten Plomben aus dem Hause gehen. Schmitz wurde zu 3 Monaten, Höhle zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, Dechelhäuser freigesprochen. Die beiden Angeklagten stammen aus ersten Familien des Rheinlandes.

Wie aus Mannheim geschrieben wird, beschloß der dortige Stadtrat, im Groß. Hof- und Nationaltheater nach dem Muster von Gotha und Erfurt Volksvorstellungen zu einem Einheitspreise zu veranstalten. Der Preis für den Platz im ganzen Theater wurde auf 40 Pfennig festgesetzt. Der größere Teil der Bilets ist für einzelne, der kleinere für je zwei benachbarte Plätze berechnet. Die mit Briefumschlägen versehenen Bilets werden in zwei Urnen zum Verkauf kommen.

Berlin, 7. Juli. Das neue Infanterie-Gewehr Modell 98, das längere Zeit in der Garde erprobt worden ist, hat sich nach jeder Richtung hin bewährt. Infolge dessen werden seit einiger Zeit in den Militär-Gewehrfabriken nur noch Gewehre Modell 98 gebaut, um mit diesen möglichst bald das ganze Heer zu versorgen.

Berlin, 7. Juli. Heute früh wurde im Hause Oranienstraße 2a in Charlottenburg die Frau des bei Siemens und Halske beschäftigten, seit zwei Monaten geschäftlich verreisten Monteur von Sulkowski mit ihren drei Kindern tot aufgefunden. Die Frau hatte die Kinder mit einem Rasiermesser getötet und dann sich selbst umgebracht. Die That wurde anscheinend im Wahnsinn verübt.

Berlin, 8. Juli. Der Besuch Kaiser Wilhelms auf dem französischen Schulschiff Iphigemie in Bergen wird von der Presse als ein bedeutungsvolles Ereignis bezeichnet, das die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern wirksam zu fördern geeignet und praktisch wertvoller sei, so schreibt die Post. Hg., als alles, was von der Friedenskonferenz ausgeflügelt werden wird.

* Man wirt der deutschen Politik vor, daß sie zu nachgiebig gegen das anwachsende Amerika sei. Wenn wahr ist, was die Kreuzzeitg. schreibt, dann sind die Vorwürfe berechtigt: „Deutschland legt ein eigenes Kabel von Deutschland nach Amerika, um von den böswilligen englischen und amerikanischen Kablegesellschaften unabhängig zu sein. Unglaublicherweise aber giebt Deutschland das amerikanische Ende des Kabels der Commercial Cable Company in die Hände. Letztere Gesellschaft wird von den Millionären Moody und Bennet gebildet. Bennet ist der Herausgeber des „New York Herald“ d. h. um ein Beispiel anzuführen, desjenigen amerikanischen Blattes, das in Berlin konfiszirt wurde, weil es das vom Kapitän Coghlan im Klub vorgetragene Spottlied auf den deutschen Kaiser enthielt. Der Besitzer eines solchen Blattes ist wohl nicht die geeignete Person, Drahtnachrichten ungeschädigt zu vermitteln. Da außerdem die englische und französische Kablegesellschaft in New York selbst den Dienst auf amerikanischem Boden versehen, so ist es umso weniger begreiflich, warum die deutsche Regierung das deutsch-amerikanische Kable nicht lediglich einer deutschen Verwaltung übergeben hat. Wenn wirklich die Vereinigten Staaten die Erlaubnis zur Legung des Kabels von der Bedingung abhängig gemacht haben sollten, daß eine amerikanische Gesellschaft das amerikanische Ende in die Hand bekomme, so entsteht die Frage, ob durch die Legung des Kabels unter solchen Umständen für die deutschen Interessen überhaupt ein Vorteil zu erwarten wäre. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die deutsche Regierung in der Lage ist, eine Aufklärung zu geben, welche die notwendigerweise hervorgerufenen Bedenken zerstreut.“ — Nicht minder erwünscht ist eine Aufklärung über die Art, wie die wegen des Samoahandels entstandenen Verluste gedeckt werden sollen. Die „Köln. Hg.“ erbält in dieser Beziehung aus Washington eine schier ungläubliche Meldung: die Kommission der Mächte neigt der Ansicht zu, daß jede der drei Mächte die Verluste ihrer Angehörigen zu decken habe. Mit anderen Worten: das deutsche Reich bezahlt den Schaden, den das rechts- und vertragswidrige Verhalten Englands und der Vereinigten Staaten der deutschen Reichsangehörigen zugefügt hat!

Erfurt. Der Lehrling eines hiesigen Kaufmanns sollte bei der Post 1500 Mark einzahlen. Er stellte den Beutel mit dem Gelde neben sich auf das Scholterbrett und ging auf einen Augenblick zu der Verkaufsstelle für Postwertzeichen. Als der junge Mann wieder zurückkam, entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß das Geld verschwunden war. Am nächsten Morgen wurde indes der Beutel von einem anderen Lehrling der Polizei übergeben. An dem Gelde fehlte nicht ein Pfennig.

Falkenberg. Eine schnurrige Kur, um seinen Rheumatismus los zu werden, wendete der Waldwärtler R. an. Als Radikalmittel war ihm geraten worden, sich in einen Ameisenhaufen zu setzen. Er trank sich vorher ordentlich Mut an, setzte seine Pleiße in Dampf, suchte sich einen recht großen Ameisenhaufen und ließ die kleinen Hygieniker nun ihre Heilungsprozedur beginnen. Während diese thätig bei der Arbeit waren, schlief R. ein, und die Lippen ließen die Tabakspfeife sanft zu Boden gleiten. Die trockenen Waldnadeln aber fingen Feuer, welche auch des ahnungslos schlummernden Kleider ergriffen. Die Schmeizzen erst brachten ihn zum Bewußtsein. Spaziergänger fanden ihn mit Brandwunden bedeckt vor und veranlaßten seine Ueberführung ins Krankenhaus. Der Mann wird, falls er davonkommt, wohl Zeit seines Lebens an diese Kur denken.

Straßburg, 8. Juli. Der hier in der Reitinggasse wohnende Handlungsreisende Thomas und seine Frau haben sich heute vergiftet. Thomas blieb sofort tot, seine Frau liegt lebensgefährlich erkrankt darnieder. Das Motiv der That soll Verzweiflung über die Notlage sein, in welcher sich das Ehepaar befand.

Lesebuch

Alles können wollen, das thut selten gut;
Alles wollen können — reidenderer Mut!

R. v. Reymond.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Die liebliche Baroness Bornstetten war eine Witwe und wurde von ihrem Vormund erzogen, der keineswegs von dem Geschmack seines Mündels entzückt war; denn St. Albain's Leichtsinns war nur allzu bekannt. Elsa v. Bornstetten schlug im Laufe der Saison mehrere vorteilhafte Partien aus, ihr Herz war bereits gefesselt, sie liebte George innig und erklärte ihrem gestrengen Vormund, ihm nur allein angehören und treu bleiben zu wollen! —

Eine Prüfungszeit ward ihnen auferlegt, die sie bestand, George verdröste seine Gläubiger bis nach der Hochzeit, und als er am Ziel seiner Wünsche angelangt und mit dem reichen jungen Mädchen verheiratet war, bezahlte er mit ihrem Gelde seine Schulden, so wurde er mit einem Schlag die Sorgen los.

Sie waren Beide blutjung, sie erst 17, er 23 Jahre, und selten stand wohl ein schöneres städtisches Paar vor dem Altar und sprach das bindende Wort. Sie kannten den Wert des Besitzes nicht, der sich unter ihren Händen stetig verminderte, statt zu vermehren. Der junge Gemann kultivierte bald den Dienst, da die strenge militärische Disziplin ihm bereits lange löstig gewesen, und sie siedelten nach Angerehen über, dem großen schönen Gut, das die Eltern Elsa's besessen hatten, auf dem sie geboren war und an dem ihr Herz mit tausend Erinnerungen hing. Dort wurde ihnen ihr erstes Kind geboren, das sie Benita taufte, später folg-

ten ihr noch einige Geschwister, die aber alle im zartesten Alter starben.

St. Albain war keine arbeitsame thätige Natur; unpraktisch und träge im höchsten Maße, überließ er die Verwaltung des Gutes seinen Untergebenen. Dafür hielt er sich teure Rennpferde, beteiligte sich an den Wettrennen, war ein leidenschaftlicher Jäger und verstand es überhaupt, das Geld auf fürstliche Manier unter die Leute zu bringen. Leben und leben lassen, das war sein Wahlspruch und darnach handelte er, ja, er that sich etwas zu gut auf diese Ansichten, die ihm kavalierrmäßig und ehrenwert dünkten. Das bunte läppige kostspielige Leben, dessen sich Benita entsann, wurde für ihn noch durch die Freuden der Tafel, des Klubs und des kortesischen erhöht. Nie nahm er ein ernstes Buch zur Hand oder beschäftigte sich geistig, er war materiell durch und durch.

Ganz allmählich, nach und nach gewann die unselige Leidenschaft Gewalt über ihn. Erst in lustiger flatter Gesellschaft; man machte ein kleines „Zeu.“ wobei der Sekt in Strömen floß und die Pfröpfen fröhlich knallten. Er traktierte meist die Anderen, denn er wurde belacht, umschmeichelt, bewundert und oft von Schmarozkern schamlos ausgebeutet. Es war daher kein Wunder, daß Elsas beträchtliches Barvermögen rasch zusammenschmolz. Ihr alter Vormund öffnete ihr eines Tages die Augen darüber, es kam zu einer unangenehmen Auseinandersetzung zwischen ihm und St. Albain, der offene Kredit bei dem Banquier, welcher das Geld seiner Frau in Händen hatte, wurde ihm verweigert. Aber er wußte sich zu helfen. Er verschrieb das Gut um einen Spottpreis an einen reichen jüdischen Bucherer und kassierte allmählich von ihm die Mittel ein, die es ihm ermöglichten, seine nutzlose kostspielige Existenz weiter zu führen. Die weiten Reisen, die sie machten, der vornehme Zuschnitt im Hause, die großen glänzenden Feste und besonders die eigenen sogenannten „noblen Passionen“, das

alles kostete Geld, viel, viel Geld. Wenn ihm sein Gewissen quälte, frühnte er seiner Leidenschaft, die wenigstens für Stunden den unbequemen Rahnner verstummen ließ. Trohdem liebte er Weib und Kind in seiner Art zärtlich, er war stolz auf die Schönheit beider, wie er stolz war auf das beste Pferd, auf die feinste Zigarre; es schmeichelte seiner Eitelkeit, das alles sein eigen zu nennen. Er konnte dazwischen unendlich liebenswürdig und gewinnend sein und Benita wurde von ihm mit Geschenken überhäuft und verwöhnt. — Nur zu bald sah Frau von St. Albain ein, welch schwanzendes Rohr ihr schöner Gatte war, wie sie sich durch das Neuzere hatte blenden und bestechen lassen, daß sie einsam blieb und allein stehen mußte, um selbst zu entscheiden, wo andere geborgen und beschirmt sind durch den treuen starken Arm eines Mannes. Als die Summe beim jüdischen Bucherer voll war, zeigte dieser seine Wechsel mit der Unterschrift ihres Gatten vor, und sie mußte erst jetzt erfahren, wie bitter sie hintergangen worden war. Sie machte ihm keine Vorwürfe, sie verließ mit ihm Angerehen, das Gut, das seit Jahren ein Eigentum der Bornstetten gewesen, das sie mit jeder Faser ihres Herzens liebte. Aber als der hochgepöckte Wagen durch die alte Kastanienallee rollte, als bei einer Biegung des Weges das Schloß noch einmal sichtbar wurde, da zerriß eine Saite in ihrer Seele, ohne die es nie mehr harmonisch darin klingt und die graue Farbe, die lange schon im Auge war, breitete die spitzen Krallen nach ihr aus. Und nun zogen sie von einer Stadt zur anderen, vom Parterre bis in den 4. Stock und der Rest ihres großen Vermögens schwand bei diesen Wanderungen dahin. Dazwischen fand St. Albain wohl auch eine Stelle, aber er verlor sie bald wieder, er war nicht arbeitsfähig, seine Unzuverlässigkeit, Trägheit und vor allem seine schreckliche Passion trugen die Schuld daran.

Als sie endlich im dritten Stock lebten, war der letzte Rest von Elsas Gelde verzehrt und sie wären in Armut

Ausländisches.

* Budapest, 8. Juli. Milan richtete an den Grafen Zichy auf dessen Glückwünsche ein Danktelegramm, in dem es heißt: „Zwei Kugeln trafen, eine meine Kravatte, die andere streifte meinen Rücken. Es ist mir nichts geschehen.“ Die Unterjochung richtet sich auch gegen die Anhänger Karageorgjevic, worauf die Verhaftung des Popen Hic zurückzuführen ist.

* In der Kapelle des Friedhofes in Prag wurde am Sonntag anlässlich des Friedhofsfestes für die zahlreichen Deutschen, welche an diesem Tage die Gräber ihrer Angehörigen besuchten, auch eine deutsche Predigt gehalten. Der Prediger mußte jedoch, da tschechische Zuhörer gegen ihn Stellung nahmen, diese Predigt — „schleunigst abbrechen“, wie ein Prager tschechisches Blatt köhmischt berichtete. Nunmehr veröffentlicht der Bürgermeister des Vororts Zizlow, in dessen Nähe der Friedhof liegt, die Erklärung, daß diese deutsche Predigt „die Gemüter der Bewohnerschaft in hohem Maße aufgeregt hat und als eine Herausforderung der tschechischen Bürgererschaft angesehen wurde, die im Wiederholungsfall eine ernste Bewegung heraufbeschwören könnte.“ Zugleich wird der Prager Stadtrat aufgefordert, dafür zu sorgen, daß in der Friedhofskirche keine deutschen Predigten mehr abgehalten werden, widrigenfalls sich die Gemeinde Zizlow in der entschiedensten Weise gegen die Einschleppung der deutschen Sprache in die genannte Kirche widersetzen müßte! An Interesse gewinnt diese tschechische Unverschämtheit, wenn man denkt, daß in Prag mit dem Vorort Zizlow 50 000 Deutsche wohnen.

* Rom, 8. Juli. Die Volta-Ausstellung in Como wurde durch Feuer zerstört, welches durch Entzündung der elektrischen Leitung entstanden sein soll. Auch wertvolle Volta-Apparate wurden zerstört, die in einem besonderen Lokal mit festen Mauern aufgestellt waren. Vertreter der Behörden befinden sich auf der Brandstätte. Man hofft, daß keine Menschen verunglückt sind. — Nachschrift: Es ist nicht nur die Elektrizitätsausstellung, sondern die mit derselben verbundene Landesausstellung der Seidenindustrie völlig zerstört worden. Zahlreiche Maschinen zerprangen durch Feuer.

* Paris, 7. Juli. Der „Siecle“ veröffentlicht einen Brief des Obersten Biquart an den Pariser Berichterstatter des „Pester Lloyd“, in welchem er sagt: „Mehrere Blätter teilen mit, daß Pester Bürger beabsichtigen, mir einen Ehrensäbel überreichen zu lassen. Ich bitte, Ihren Mitbürgern zu sagen, wie sehr mich dies erfreut. Es ist mir jedoch unmöglich, das Geschenk anzunehmen. Ich weiß jetzt, daß ich die Sympathien der Pester besitze und dies genügt mir.“

* Paris, 8. Juli. Nur die nationalistische Presse ist über den Depeschen-Austausch zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Präsidenten der Republik ungehalten. Das „Petit Journal“ meint, wenn Kaiser Wilhelm nun noch zur Weltausstellung komme, so sei seine Politik gekrönt. „Unter dem Schatten einer wohlwollenden Suzeränität gönnt er uns verhältnismäßige Ruhe und beglückwünscht sich gleichzeitig, daß die französische Armee in Rennes den letzten Rest ihres Prestiges ablegen soll.“ Die übrige Presse ist auch heute noch ziemlich zurückhaltend, nur der „Figaro“ erdortert. Die politische Bedeutung der Sache. Eine Annäherung der Kabinete von Berlin und Paris erscheint ihm wünschenswert auf dem Gebiete der Kolonialpolitik und die Franzosen sollten alles begrüßen, was diese Annäherung begünstigt. Die gestrigen Telegramme seien ein neuer Beweis für den friedfertigen Sinn des Kaisers.

Die Friedenskonferenz feiert frohe Feste. Königin Wilhelmina gab am Freitag zu Ehren der Delegierten ein Festmahl. Gegen 4 Uhr nachmittags trafen die beiden Königinnen auf dem Bohngasse ein und begaben sich nach

dem Schloß, auf dem ganzen Wege von der dichtgedrängten Menschenmenge mit begeisterten Rufen begrüßt. Beim Festmahl saß Votschaster v. Staal zur Rechten der Königin Wilhelmina, während Graf Münster zur Linken der Königin-Mutter Platz genommen hatte. Gegenüber den Königinnen saßen die Votschaster Paunczote, Rizza, sowie andere Delegierte der Konferenz. Königin Wilhelmina toastete auf die auf der Haager Konferenz vertretenen Souveräne und Staatsoberhäupter und brachte ihre besten Wünsche für das Gelingen des großen Werkes zum Ausdruck. Baron v. Staal antwortete mit einem Hoch auf die Königin. Nach dem Diner, das gegen 9 Uhr beendet war, fand Empfang in dem großen Thronsaal statt.

* Eine Revolution hat es also in Bulgarien nicht gegeben, eine außergewöhnliche Fährung soll aber unverkennbar sein; doch richtet sich dieselbe nicht gegen die Dynastie, sondern gegen die Regierung.

* Belgrad, 7. Juli. Der Attentäter Ruzewitsch ist von kräftiger Gestalt. Er schoß viermal. Adjutant Lukitsch stürzte sich auf ihn, um ihm den Revolver zu entreißen, wobei er an der linken Hand verletzt wurde. König Milan ließ Lukitsch in einem Hofwagen nach dem Konak fahren und blieb bis zur Ankunft eines Fisklers bei dem Großhändler Barlowatsch, vor dessen Geschäft das Attentat stattfand. Inzwischen sammelte sich eine große Volksmenge an und begrüßte Milan stürmisch. Der König bestieg den Wagen, lästete die Mütze und sagte: „Ich bin unverletzt. Gott hat mich beschützt!“ Im Laufe des Abends beglückwünschten ihn sämtliche Minister, Staatswürdenträger und das diplomatische Korps. Unter den Ersten erschien der in Belgrad weilende türkische Votschaster in Berlin, Tewfik Pascha.

Das Attentat, das am Donnerstag in Belgrad der frühere Feuerwehrmann Knitschewitsch auf den König Milan verübte, indem er ihn mittels eines Revolverauswurfes leicht am Rücken verwundete, kommt der radikalen Partei teuer zu stehen. Sie ist angeblich von dem Attentäter der Anstiftung beschuldigt und eine große Zahl ihrer Führer, darunter frühere Minister, sind ins Gefängnis gewandert. Der Adjutant Milans, Major Lukitsch, der mit seinem eigenen Leib den König deckte und dabei selbst durch zwei Schüsse schwer verwundet wurde, ist zum Oberstleutnant befördert worden und hat den Milosch-Orden erhalten. Durch das rucklose Attentat findet ein Mann Sympathien, auf die er bisher kaum Anspruch machen konnte.

* Belgrad, 8. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages fanden weitere Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt. Am Abend wurden auch einige Studenten und jugendliche Arbeiter verhaftet, welche Störungen gelegentlich des Fackelzuges hervorgerufen wollten. Der Fackelzug verlief glänzend und König Milan dankte vom Balkon des Palais herab mit kräftiger aber vernehmlich bewegter Stimme für die patriotische Rundgebung der Bürger. Das Gedränge war sehr groß und in der Nähe des Schlosses fast lebensgefährlich.

* Madrid, 8. Juli. Dreihundert von den Philippinen auf dem Dampfer „Santusqui“ heimkehrende Mönche konnten weder in Barcelona noch in Valencia landen, weil eine feindliche Volksmenge sie erwartete; sie werden nun in Cartagena die Landung versuchen.

* Madrid, 8. Juli. Der Prozeß wegen des Verlustes des Geschwaders Cervera's vor dem Obersten Räte für Krieg und Marine ist noch nicht abgeschlossen, doch sind Cervera und andere Befehlshaber auf freien Fuß gesetzt worden, außer dem Kommandanten des „Colon“, Diaz Moreau, und dem General Varedes, gegen welche das Verfahren fort-dauert.

* New-York, 8. Juli. Eine Depesche aus Austin in Texas besagt: 1000 Personen, welche mit Hunderten von Stück Vieh zusammengedrängt, vor der Ueberschwemmung auf eine kleine Anhöhe drei Meilen von Sealy sich ge-

flüchtet hatten, gingen dem Hungertod entgegen. Viele seien Schlangenbissen erlegen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Kieker, Hiltensberg

Öffentlicher Sprechsal.

Nachdem nun die Jahreszeit herangerückt ist, in welcher das Turnen eifriger als im Winter getrieben wird, möchte nicht versäumt werden, alle jungen Leute, welche Lust und Liebe zur Turnsache haben, aufzufordern, die von der Stadtverwaltung in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellte neue Turnhalle zu besuchen. Gewiß wird auf Bitte Turnlustiger seitens der Eltern und Meister die Beteiligung am Turnen gerne gewährt, wobei natürlich von den Turnzöglingen geordnetes und anständiges Betragen erwartet werden darf. Das Turnen ist nicht bloß eine zuträgliche Leibesübung zur Förderung der Gesundheit des Körpers und des Geistes, sondern auch eine gute Vorbereitung für den Militärdienst, welche erfahrungsgemäß ein einigermaßen geübter Turner durch körperliche Gewandtheit wesentliche Vorteile vor Nichtturnern verschafft. — Auch möchte gerne eine Anregung zur Bildung einer Männer-Turnriege gegeben werden. Ist es nicht auch eine Erholung, wenn man sich nach geschwener Tagesarbeit in Bureau, Schule oder Werkstatt am Abend eine Stunde lang dem edlen Streben der Turnerei hingibt? Mögen diese Zeilen dazu beitragen, der Turnsache auch wirklich thätige Förderer zuzuführen, damit sich der hiesige Turnverein mehr als bisher mit der Konkurrenz anderer Vereine messen kann.

Gut Heil!

Todesfall

20 Prozent extra Rabatt während des Ausverkaufs. Muster auf Verlangen franko. eines Teilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme des Lagers, welches nunmehr geräumt werden muß, nötig und zu einem **Wirklichen totalen Ausverkauf!** mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent auf sämtliche Stoffe einschließlich der neuzugewonnenen und offerieren wir beispielsweise: 6 m solb. Som.-u. Herbststoff, Kleid für M. 1.80 6 m solb. Winterstoff „ 2.10 6 m Surzstoff 2. ganz. Herrenanzug „ 3.60 sowie schönste Kleider- und Blousenstoffe verleben in einzelnen Metern bei Austrägen von 20 Mk. an franco. **Dettinger u. Cie. Frankfurt a. M.** Verlandhaus.

Der gelbe Butterkohl ist eines der feinsten Wintergemüse, er wird im ganzen Juli gebaut und im Juli auf ein abgetragenes Land gepflanzt, wo er über Winter stehen bleibt. Nach Neujahr, wenn schon einige starke Fröste über ihn gekommen, wird er genießbar, er leidet nicht von der strengsten Kälte, gewinnt im Gegenteil immer mehr an Geschmack und seine zarten gelben, bis nach Ostern pflückbaren Blätter und Stengel schmecken so fein wie Blumenkohl. Um die Blätter besonders zart zu machen, werden große Töpfe oder Körben über ihn gelegt, dadurch wird er in wenigen Tagen ganz weiß gebläut. Einige Stunden reichen hin für eine Familie, da dieselben sehr groß und buschig werden. Verdient allgemein gepflanzt zu werden — weil im Winter und Frühjahr ohnedies das Gemüse so teuer ist, daß man es kaum zahlen kann — ist aber leider fast gar nicht bekannt. Ein selbstgeernteter Samen liefert A. Fürst in Schmalhof, Post Wilsbolen.

Auf Seite 32 in Dr. Decker's „Grundlehren der Kochkunst“ findet man eine genaue Anweisung zum Einmachen der Früchte unter Anwendung von Dr. Decker's Salicyl à 10 Pfg., welches Quantum für 10 Pfund Früchte genügt. Die Früchte verderben nie! Das 72 Seiten starke Buch kostet — nichts, sondern wird gratis abgegeben von den Firmen, welche das millionenfach bewährte Dr. Decker's Backpulver à 10 Pfg. führen.

Dr. A. Decker, Viesfeld, Apothekenbesitzer.

und Rot geraten, hätte sie nicht eine kleine Erbschaft vor dem äußersten Elend geschützt. Ihr alter Vormund war Junggeselle und starb, er hinterließ ihr 1800 Mk. jährlich, nur die Zinsen, das Kapital war fest angelegt. George grollte, statt dem alten treuen Freund dankbar zu sein, er hatte oft den Kopf voll unausführbarer Pläne und hoffte, dereinst es noch zum Millionär zu bringen. Hätte er jetzt ein kleines Kapital bebesen, so würde er schon beweisen, was er zu leisten im Stande sei. Seine Frau segnete im Stillen die väterliche weise Fürsorge des vorstichtigen Vormundes, der ihren Mann gut genug kannte.

Seit einem Jahre war George Agent einer Feuerversicherung. Eigentlich gab er nur den Namen zur Sache, da seine Frau fast alle die mühsamen Rechnungen führte, die vielen Schreiberlein erledigte. Als Benita älter wurde, half sie der Mutter dabei und St. Albain's weiches Herz war doch zuweilen geküßt, wenn er den so früh ergrauten und den jungen, blonden Kopf noch spät abends über seiner Arbeit gebeugt sah. — Dann ging er gewöhnlich aus und kaufte für sie irgend etwas Unnützes, Blumen, Konfekt, eine teure, leicht entbehrliche Spielerei. Er sah nicht, wie fadensteinig und dünn ihre Kleider waren, wie gesickt und abgetragen ihre Wäsche, wie es im Hause an allen Enden fehlte. Das letzte Markstück konnte er dem Bettler auf der Straße schenken, ohne daran zu denken, wie notwendig dasselbe den Seinigen gewesen wäre. Als der kleine Harald geboren wurde, hatten sie bereits das Stadium großer Verarmung erreicht, und sie zogen wieder eine Treppe höher, weil der vergrößerte Haushalt die äußerste Einschränkung gebot. Die feil gebrochene Frau hatte eine treue Stütze an der alten Dienerin, die schon ihre Wärterin gewesen und überall mitgezogen war. Die gute Lina pflegte nun Harald, wie sie einst Benita und deren Mutter gepflegt hatte und sie liebte den Spätgeborenen über jede Beschreibung. Sie verstand alles, sie lachte, wusch, nähte und strickte, stopfte und flickte,

räumte auf und schauerte unermüdet vom frühen Morgen bis zum späten Abend, so daß sie im dritten Stock allein fertig wurde. Später, als der Kleine die Wartung und Pflege der Alten brauchte, mußte ein armes zwölfjähriges Mädchen zur Hilfe genommen werden. So waren die St. Albain's herabgestiegen auf der gesellschaftlichen Leiter, während sie immer höher klettern mußten, was die Wohnung anbetraf. Es blieb nur die Manfarde übrig oder die dumpfe Kellerwohnung, jene beiden Zustuchtsstätten der Armut, und der Bettelstab. 1000 Mk. sind zu viel zum Verhungern, zu wenig zum Leben. Da muß jeder Wunsch, jedes kleine Vergnügen gestrichen werden, jede Extrausgabe bedacht werden, man kann sich fast nichts anschaffen, nur das Allernotwendigste ist erlaubt.

Die Affekuranz hätte mehr eingetragen, wenn der Agent rühriger gewesen wäre. Er beanspruchte für sich den Löwenanteil der bescheidenen Einnahme, und das Geld zer-rann ihm zwischen den Fingern, oft auf entwürdigende Weise. Einige Male hatte er der ihm anvertrauten Rasse kleine Summen entnommen, die jedes Mal von dem schmalen Einkommen seiner Frau zurückerstattet werden mußten und im Haushalt manche Entbehrungen nach sich zogen. Die graue Farbe der Sorge, des Kummers!

Giebt es etwas Trauzigeres als einen verarmten, heruntergekommenen Edelmann? Den Träger eines alten, guten Namens, dem es an den nötigen Mitteln fehlt, ihn aufrecht zu erhalten? Von seinen Standesgenossen gemieden weil sie fürchteten, ihm helfen zu müssen, von den Bürgern mit der Art von Mistrouen und Zurückhaltung betrachtet, die so oft diese Klasse unzugänglich selbst für ein freundliches und herzliches Entgegenkommen macht, ist er überall im Wege, überall außerhalb seines Elements, überall isoliert, überall überflüssig, kurz ein Paria. —

George v. St. Albain fühlte es oft tief und bitter, er, der gewohnt gewesen war, eine Rolle zu spielen, dem

man geschmeichelt hatte, solange es gut ging. Er hatte sich keine wahren Freunde gemacht, die ihn um seiner selbst willen liebten und schätzten; solange ihm das Glück lächelte, streckten sich ihm viele Hände entgegen, aber keine einzige suchte die seine im warmen Druck treuer Freundschaft, als es ihm schlecht erging. Er brauchte aber Menschen und Gesellschaft, und so suchte er diejenigen auf, welche tief unter ihm standen. Jetzt war es nicht mehr Champagner und teurer Wein, womit er sich besaußte. Er hielt sich an Bier und Branntwein in den wüsten Nächten, die er mit seinen „Freunden“ verbrachte.

Sein Aeußeres ist vernachlässigt und salopp, er ist starr geworden und sieht kupfrig und aufgeschwemmt aus, fast jede Spur der ehemaligen Schönheit ist verschwunden. Das ist das Bild des Gatten der armen, gebrochenen Elfa, das ist der Vater Benita's und des kleinen Harald.

IV.

Serwasi.

„Lina, Lina, komm schnell her, bitte bitte!“

„Gleich, gnädiges Fräulein, der Braten brennt an, ich muß ihn erst noch einmal begießen.“

„Gnädiges Fräulein! Wer ist das, Du liebe, alte, dumme Lina?“ fragt Benita's helle Stimme, „kannst Du denn nicht behalten, daß ich Dir verbiete mich so zu nennen? Hörst Du, Dein gnädiges Fräulein verbietet es Dir, ein für alle Mal. Ich bin für Dich Rita, Deine kleine Rita, die Du gepflegt und verwöhnt hast, so lange sie denken kann.“

Und sie soht die derbe verarbeitete Rechte der alten treuen Magd und schüttelt sie herzhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Simmersfeld.
Nadelholz-
Stammholzverkauf
 am Montag den 17. Juli 1899
 vormittags 11 Uhr
 im „Grünen Baum“ in Etmanns-
 weiler aus Distr. III. Eitele Abt.
 2-9, Distr. IV. Engwald Abt. 3
 und Scheidholz der Guten Simmers-
 feld (einschl. Distr. VII. Schloßberg),
 Engthal und Gompelshausen.

1. Fichten:
 Normal: Fm. 8 I., 11 II., 16 III.,
 3 IV. Rl.
 Ausschlag: Fm. 3 II., 12 III.,
 5 IV. Rl.

2. Tannen:
 Normal: Fm. 437 I., 309 II.,
 160 III., 99 IV., 4 V. Rl.
 Ausschlag: Fm. 297 I., 203 II.,
 131 III., 96 IV., 3 V. Rl.

Monats-
versammlung
 Mittwoch d. 12. Juli
 in der „Rose.“
 zugleich Ausschussführung.

Pfalzgrafenweiler.
 Der Anfall von
Gerbrinden
 ca. 35 Meter
 wird am nächsten
 Mittwoch den 12. Juli ds. Js.
 mittags 3 Uhr
 in dem diesigen Rathaus verkauft.
Gemeinderat.

Althalden-Oberweiler.
 Das Sammeln von
Heidelbeeren und
Preiselbeeren
 in den diesigen Gemeinde- und Privat-
 waldungen ist für Auswärtige bei
 Strafe verboten.
Gemeinderat.

Hochdorf.
Das Heidelbeer-
Sammeln
 vor dem 1. August, sowie
das Preiselbeer-
Sammeln
 vor dem 1. September ds. Js. auf
 dies. Markung, ist für Auswärtige
 bei Strafe verboten.
 Den 10. Juli 1899.
Gemeinderat.

Gaugenwald.
 Das Sammeln von
Heidelbeeren
 auf diesiger Markung ist für Aus-
 wärtige bis 7. August, das von
Preiselbeeren
 bis 4. September bei Strafe ver-
 boten.
Gemeinderat.

Altensteig.
Neue
Bisquit-
Kartoffel
und Zwiebel
 empfiehlt in frischer Sendung
G. Strobel.

JOHANN
 wenn Du in die Stadt gehst,
 bringst Du eine Schwachtel Wicse
 mit. Verlange aber Krebs-
 Wicse, denn nur diese giebt
 den schönsten Glanz.
 Frau Schulze.
 Dosen à 10 und 20 Pfg., so-
 wie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg.
 sind zu haben bei **Chr. Burg-**
hard jr. und Fr. Flaig in
 Altensteig.

Altensteig Stadt.
Das Kinderfest

findet nunmehr am
Donnerstag den 15. Juli ds. Js.
 statt.
 Sammlung der Schulkinder zum Zug auf den Festplatz
 nachmittags präzis 1 1/2 Uhr beim unteren Schulhaus.
 Den 10. Juli 1899.

Gemeinschaftliches Amt:
Dreuninger. Welter.

Inhaber von Ladengeschäften

der Colonialwarenbranche, welche geneigt sind, ihre Ge-
 schäfte in die

Commissions-Niederlage

einer Nahrungsmittelgesellschaft bei gebotenen großen Vorteilen
 umzuwandeln, wollen ihre Adresse unter Chiffre S. P. 7320 an
 Rudolf Mosse in Stuttgart einsenden.

Nobrdorf bei Nagold.

Mais & Maismehl

empfehlen in prima gesunder Qualität, weißes und gelbes,
 zu den billigsten Preisen event. franco Haus

J. Kempf, Mühle.

Darlehenskassenvereine und Händ-
ler erhalten Vorzugspreise.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des
 Magens durch Genus mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
 heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
 Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magen-
 krampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Ver-
 schleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Haus-
 mittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
 schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
 Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
 befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt
 und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen,
 ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle
 Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen
 verbotenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
 auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
 Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
 nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden,
 Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Sym-
 ptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
 Blähungen, Reibheit mit Erbrechen, die bei chronischen
 (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden
 oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen,
 wie **Verklebung, Kolikschmerzen,**
Serzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in
 Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)
 werden durch Kräuterwein rasch u. gelind beseitigt. Kräuter-
 Wein beseitigt jedwede **Verdauungslosigkeit,** verleiht dem Ver-
 dauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten
 Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.
Gageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
 hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
 der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Ab-
 spannung u. Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen,
 schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin.

Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen
 Impuls. Kräuter-Wein heizt den Appetit, befördert Verdauung
 und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
 die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken
 neue Kräfte und neues Leben. Häufige Anmerkungen und Dank-
 schreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
 1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Sailer-
 bach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Calw, Eutingen,
 Horb, Porsfelden, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.
 Anverleibt die Firma Hubert Ulrich, Leipzig.
 Best. 84 u. oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
 nach allen Orten Deutschlands porto- und freier.

For Nachahmungen wird gewarnt.
 Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-
 wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Eberesch-
 saft 150,0, Kirchsaff 320,0, Feuchel, Anis, Heilenswurzel, amer. Kraft-
 wurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Garrweiler.
Dankagung.

Bei dem jäherlichen Verluste unseres
 lieben Gatten, Bruders und Schwagers
Christian Schlech

Sirschwiet
 durften wir so viele wohlthunende Teilnahme er-
 fahren, daß es uns drängt hierfür den herzlichsten
 Dank auszusprechen. Besonders danken wir aber
 für die zahlreiche Beichenbegleitung von nah und
 fern, den erhebenden Gesang des verehrl. Lieber-
 trautes von Grömbach und die Trostesworte des Herrn Geistlichen
 am Grabe. Im Namen der Hinterbliebenen
 die tiefbetrübte Gattin:
Friederike Schlech.

Frankfurter Lebens-
versicherungs-Gesellschaft
 in Frankfurt am Main.

Errichtet im Jahre 1844.
 Grundkapital M. 5,142,840.
 Ausgezählte Sterbekapitalien, Renten
 u. s. w. bis Ende 1897 M. 40,223,000.

Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Ver-
 sicherungsbedingungen, billigen Tarifrämien und günstige Gewinn-
 beteiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide
 Lebensversicherungs-Anstalt zu gewähren im Stande ist.
 Den am Gewinn der Gesellschaft beteiligten Versicherten
 wurden bisher M. 2,201,900 Dividende überwiesen.
 Prospekte und Anträge werden bereitwillig erteilt von
 dem Agenten:
Buchdruckereibes. Nieker, Altensteig.

Gras-Mähmaschinen

bestbewährte Konstruktion
 empfiehlt unter jeder Garantie zu billigen
 Preisen
C. P. Rau
 Maschinenfabrik, Wildberg.

Blütenhonig

ist zu haben bei
Schull. Brendle.

Milch-Pine-
Bäder

I. Qualität
 in verschied. Stärken
 künstlich getrocknet
 hält stets auf Lager
W. Benz,
 Werkmeister.

Alle Bücher &
Zeitschriften,
Musikalien zc.
 besorgt u. nimmt Be-
 stellungen entgegen
W. Nieker.

Dr. Detters
 Salicyl à 10 Pfg. schält 10 Pfund
 eingemachte Früchte gegen Schimmel.
 Sehr einfache Anwendung.
 Millionenfach bewährte Recepte gratis.
Paul Beck, Altensteig.

Dächer

Zu haben in Altensteig bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Handlung.

Hotel Post

Stuttgart.
 Friedrichstraße 54.
A. Müller und Frau
 aus Besenfeld.

Spurlos
verschwunden
 ist m. Vaters langjähr. Rheumatis-
 mus- und Asthmaliden durch au-
 stralisch. Eucalyptus Globulus (kein
 Geheimmittel). Ich gebe jedem
 Leidenden über m. Vaters wunder-
 bare Heilung d. dieses Mittel gegen
 10 Pfg.-Marke gerne Auskunft.
Otto Beshorn
 Brunnhöbra, Sachsen Nr. 371.

Biff freie Faltensuchen
 Delicia von Apotheker
 Freyberg, Delitzsch, sind
 das sicherste Radikalmittel
 zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse.
 Menschen, Haustieren und Geflügel
 unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der
 Apotheke in Altensteig.